

Christiane Banse

Bericht aus Kyoto, Dezember 2004

Kyoto, 2. Advent 2004

Die Zeit in Japan vergeht wie im Fluge. Am 7. Dezember ist es genau 13 Wochen her, seitdem mein Fuß zum ersten Mal japanischen Boden betreten hat.

Was sind nun die Dinge, auf die ich schon zurückblicken darf?

1. Orientierungszeit vom 20.09.-04.10.2004

Die „offizielle Orientierungszeit“ begann am 20. September mit einem Bach-Konzert in der Rakuyo-Kirche, zu der der für diese Kirchengemeinde zuständige Pfarrer Fugami die vier StudentInnen des NCC Center sowie Martin Repp einlud. Ich setze „offizielle Orientierung“ in Anführungszeichen, denn eigentlich begann die „orientation“ für das alltägliche Leben schon eine Woche vorher, nach unserer Ankunft am 14.9.04. Da hatte Masayo Repp uns schon in praktische Dinge wie Einkaufen, Fahrradfahren (auf der linken Seite!), Essengehen und etliche interkulturelle Fragen eingeführt.

Am nächsten Nachmittag wurde uns von Martin Repp und Markus Goebel, ein ehemaliger Teilnehmer des Studienprogramms am NCC Center, eine allgemeine Einführung in das NCC, die Bibliothek und das Programm des Semesters gegeben:

Das Programm bestehe zum einen aus der Theorie, zum Anderen aber auch aus der Praxis: Das Kennen lernen japanischer Religionen durch Besuche in Schreinen, Tempeln und christlichen Gemeinden, Gespräche mit den Leitenden dieser Gruppierungen...

Im Laufe der folgenden 10 Tage bekamen wir noch je eine Einführung in den Shintoismus, den japanischen Buddhismus, japanische „Neue Religionen“ und in die japanische Geschichte und Literatur.

Während dieser Zeit hatten wir auch das Glück, an zwei Studienexkursionen teilzunehmen:

Herr Yang, Pfarrer einer koreanischen Gemeinde in Kyoto, zeigte sich gerne bereit, uns Kyoto aus seiner Perspektive erfahren zu lassen.

Am darauf folgenden Montag besuchten wir ein kleines franziskanisches Kloster in einer kleinen Gasse mitten im Großstadtdschungel. Dort gab es eine kleine

Ausstellung über die ersten Christen in Japan bzw. in Kyoto, und über die verborgenen Christen während der Zeit der Isolierung Japans, von 1600 bis Mitte des 19. Jahrhunderts.

Vielleicht kann man diese Orientierungszeit mit dem Weg vergleichen, der beim Betreten eines Shinto- Schreines nach dem Durchschreiten des Toriis zur geistigen Vorbereitung.

Bei einer uns so fremden Kultur bedarf es eines solchen Weges der Vorbereitung und Orientierung. Er gibt eine Richtung vor, lasst jedoch auch viel Raum frei, ein Weilchen zu verharren und auszuruhen.

Und auf dem Rückweg stellt man fest, dass man dieses oder jenes rechts oder links vom Wege schon einmal gehört hat.

Zusammenfassende Erkenntnisse und Fragen, die sich am Ende der Orientierungszeit ergaben, waren:

1. Wichtig beim Shinto schien mir der einfache Zugang zu den Tempeln und der Weg (*sando*) durch die *torii*. Weg zur geistigen Vorbereitung, zum Ausruhen, Schönheiten der Natur betrachten...
2. Wie kann ich angemessen über andere Religionen sprechen?
3. Wie kann ich eine andere Religion verstehen?

2. Studienprogramm vom 05.10.-10.12.2004

Viel zu schnell vergeht die Zeit in Kyoto. Das empfinde wohl nicht nur ich so, wenn ich auf die vergangenen 10 Wochen Studienprogramm zurückblicke.

Kaum hat man sich in die Studienfächer eingearbeitet, geht das offizielle Semester schon seinem Ende zu.

Das ist besonders bedauernswert in Hinblick auf die Thematiken, die aufgrund ihrer Komplexität einer gewissen „Aufwärmphase“ bedürfen. Dabei denke ich an den Buddhismus, den wir bei Prof. Dr. Rhodes, Rev. Teramoto und Prof. Dr. Wittern, oder an den buddhistischen Text von Keiji Nishitani, den wir bei Dr. Matsui lesen und diskutieren durften.

Die Vorlesungen über den Shintoismus bei Prof. Yuki, Prof. Knecht und Prof. Ogaki vertieften unseren Blick in Bezug auf die japanische Kultur und Religiosität. Die Veranstaltungen über das japanische Christentum bei Prof. Hara, Prof. em. Fukada, Dr. Higashibaba, Prof. Nakamichi und Prof. em. Yuki waren aufgrund der verschiedenen Fachgebiete der Lehrenden sehr abwechslungsreich.

Auch Prof. em. van Bragts Ausführungen über eine „Theologie der Religionen“ laden zum Weiterdenken und Meditieren seiner Gedanken ein.

Prof. Repps Einführung in die „Neuen Religionen“ Japans, und eine Exkursion zu einer „Neuen Religion“, Tenrikyo, die (neben vielem anderen!) von ihm organisiert wurde, regten mich dazu an, mich noch einmal näher mit Tenrikyo zu beschäftigen. Dieser Plan wird mich im Januar noch einmal nach Tenri führen und dank der guten Kontakte des NCC Centers wird mir auch ein mehrtägiger Aufenthalt dort möglich sein.

Was machte das Studienprogramm weiterhin so spannend und lehrreich?

Ein Grund dafür ist sicher die Motivation und das Engagement der lehrenden Fachleute, denen es gelang, Freude am Studieren, am Weiterlesen und Interesse an ihrem jeweiligen Fach zu vermitteln. Auch „opferten“ viele von ihnen ihre kostbare Zeit, indem sie uns zu bestimmten Tempeln führten, uns in die japanische Izakaya-Kultur einführten, uns auf Ausflügen auf das Land oder zu religiösen Zentren begleiteten.

Die so genannten „Field-trips“ empfand ich ausnahmslos als große Bereicherung. Hier ein kleiner Ausschnitt aus meinem Tagebuch nach unserem Besuch bei Tenri vom 14. auf den 15. November:

Tenri ist aus einem Dorf entstanden, in dem sich Mitte des 19. Jahrhunderts eine der so genannten „Neuen Religionen“ Japans namens Tenrikyo („Lehre der himmlischen Weisheit“) gebildet hat.

Das NCC Center steht schon länger in Dialog mit dieser Gruppierung, von Prof. Higashibaba aus Tenri wurden wir zum Beispiel auch zweimal in (christlicher) Kirchengeschichte unterrichtet. Gestern gab es dann eine Einführung in die Geschichte von Tenrikyo, eine Führung durch den riesigen traditionell japanisch gebauten Tempel der Religion, beides von besagtem Higashibaba. Der Abend war frei, wurde aber doch länger, weil noch zwei Studenten von Tenri in das Tatamizimmer dazu stießen, in dem wir gerade unser Bierpicknick ausgebreitet hatten.

Am Montag nahmen wir dann um halb sieben (!) am Morgengebet teil. Das bestand aus drei Gesängen, zu denen bestimmte Handbewegungen vollzogen werden, die immer wieder wiederholt werden. Befremdlich und doch beeindruckend. Etwa 300 Leute nahmen an der „Andacht“ teil, jede/r hatte das gleiche blaue Gewand an, auf dessen Rücken die Kanji für „Tenrikyo“ stehen. Ich habe immer im Hinterkopf, dass alles, was nicht Weltreligion ist, in unserem Sinne eine Sekte ist. Von daher war es spannend, deren eigene Art zu sehen, Andachten sehr ritualbetont zu feiern, zu einem Gott zu beten, den man überhaupt nicht kennt... Einen Glauben, den ich bis jetzt gar nicht nachvollziehen kann.

Und die Leute sind freundlich, aufgeschlossen, beteiligen sich am interreligiösen Dialog, wenn ich auch nicht durchschaue, inwiefern und wie viel da missionarische Gedanken eine Rolle spielen...

Am Vormittag hatten wir leider zu wenig Zeit, um noch mehr auf deren Theologie einzugehen.

3. Ausblick auf die verbleibende Zeit in Japan

Vom 11. bis zum 18. Dezember werden wir uns zusammen mit Masayo Repp auf die einwöchige Studienreise nach Tokyo begeben, der ich neugierig entgesehe.

Im Anschluß daran wird sich bei mir ein Gemeindepraktikum in der Chiba-Präfektur anschließen. Nach meiner Rückkehr nach Kyoto am 11. Januar 2005 bleiben mir noch fünfzehn Wochen Zeit bis zu meinem geplanten Rückflug nach Frankfurt am 21. Februar.

Diese Wochen werde ich nutzen, in das Thema „Neue Religionen“ anhand Tenrikyo tiefer einzusteigen. Außerdem werde ich versuchen, in dem Kloster Seimeizan auf Kyushu für ein paar Tage zu verbleiben, das Klosterleben dort mit zu leben und dort hoffentlich die Möglichkeit haben, die Monate in Japan zu reflektieren.

Vielleicht kann ich dann noch andere Fragen in Worte fassen:

1. Wie kann ich angemessen über andere Religionen sprechen?
Kann ich angemessen über eine Religion sprechen, ohne vorher unmittelbar mit ihren Anhängern gesprochen habe?
Und wie kann ich dann angemessen vom Christentum reden?
2. Wie kann ich eine andere Religion verstehen?
Kann ich nicht erst das Christentum durch die andere Religionen verstehen?

Christiane Banse, Kyoto, 5. Dezember 2004